© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

21. Autocrates aeneus Westw.

Bei dem Lesen in Lacordaire's Genera Band 8 stiess ich zufällig auf die Note bei Autocrates (S. 3):

„Le mâle n'existe, à ma connaissance, dans aucune collection.“ *)

Das klang mir wunderbar, da ich schon seit Jahren durch die Güte meines, leider der entomologischen Fahne abwendig gewordenen Freundes Bowring ein tadelfreies Pärchen des Autocrates æneus Westw. besitze, welches ich von ihm etwa ein Jahr früher erhalten habe, ehe er seine reiche Sammlung dem British Museum schenkte. Jedenfalls befindet sich also ein ♂ dieser Art auch im britischen Museum.

Ehe ich aber über die Differenz des ♂ vom ♀ rede, muss ich noch bemerken, dass ich Lacordaire's Ausdruck bei der Beschreibung des ♀ nicht verstehe:

6e segment abdominal étroit, assez fortement échancré: es ist das wohl ein Druckfehler für 5e, denn in der allgemeinen Gattungs-Diagnose der Trictenotomiden heisst es „Abdomen de cinq segments“ und ich kann nur einfach bestätigen, dass das Weibchen von A. æneus in Betreff der Abdominalsegmente mit dem ♀ von Trictenotoma Childreni in den fünf Segmenten vollkommen übereinstimmt. Dass das letzte (fünfte) Segment „étroit“ genannt wird, könnte zu dem Irrthum verleiten, als sei es besonders verengert. Das ist bei meinem Exemplare nicht der Fall, da sich das Abdomen unterwärts vom Metasternum ab in den fünf Segmenten gleichmässig und ohne Absatz zwischen dem vierten und fünften verschmälert, durchaus in derselben Weise, wie die Flügeldecken gegen

*) Da meines Wissens dem Autor bei der Bearbeitung der Longicornien die grössten französischen Sammlungen namentlich die von Thomson, Mniszech zu Gebote standen, (weniger die englischen), so glaubte er sich wohl zu dieser Annahme berechtigt, die er 1869 drucken liess. In dem 1870 erschienenen Bande des Gemminger-Harold Katalogs finde ich zwar auch des von Westwood in dem Oriental Cabinet abgebildeten ♀, nicht aber des ♂ Erwähnung gethan. Mir ist nicht bekannt, dass seitdem über den Gegenstand etwas publicirt worden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

den Apex hin allmählich an Breite abnehmen. Das „assez fortement échancré“ möchte ich bei meinem, vollkommen wohlerhaltnen Exemplare kaum zugeben: eine leichte Einkerbung ist vorhanden, markirt sich aber besonders dadurch, dass sie das Ende einer kleinen Falte bildet.

Wichtiger und augenfälliger ist allerdings, dass bei A. æneus ♀ (wie auch bei dem ♂) der Prosternalzapfen sich horizontal und durchaus nicht vorragend in eine ihm vom Mesosternum entgegentretende Gabel legt, während bei Tr. Childreni das Metasternum einen dicken Zapfen vorstreckt, der obwohl wagerecht, doch mit dem vordern Ende freisteht, weil von ihm aus etwas nach oben gerichtet ein schmalerer Zapfen, dem Mesosternum angehörig, in eine Gabel des Prosternums reicht, welche mindestens um eine Linie höher liegt, als die Horizontalfläche des Metasternums.

Wäre diese Differenz nicht vorhanden, so würde ich die Gattung Autocrates für sehr überflüssig halten, da die verschieden geformten Scutella nicht viel sagen wollen gegen die so schlagende Uebereinstimmung in fast allen wesentlichen andern Merkmalen, Tarsenzahl, Antennenbildung u. s. w.

Dies Harmoniren kann ich nun noch dadurch vervollständigen, dass bei dem ♂ von Autocrates æneus der eigenthümliche Bau der Mandibeln vollständig übereinstimmt mit demjenigen, welchen Westwood auf Taf. 23 fig. 3 in seinem Oriental Cabinet dem Trictenotoma Templetoni ♂ zutheilt. Die sehr derben Mandibeln haben von der Basis bis zur Hälfte ihrer Länge die gewöhnliche Form, als wollten sie sich wie Segmente eines Kreises vorn zusammenschliessen, biegen da aber in einem stumpfen Winkel nach aussen auseinander und schliessen mit einem auf diese zweite Richtung im rechten Winkel nach innen gebognen, sehr kräftigen und spitzen Zahn: die ganze Innenseite ist mit kleineren Zähnchen besetzt, unter denen besonders einer etwas hervorragt, gerade da, wo die Ausbiegung stattfindet.

Bei dem ♂ des A. æneus würde der Ausdruck „fortement échancré“ für das fünfte Segment unbedenklich zuzugeben sein; die Kerbe ist wesentlich tiefer als bei dem ♀.

Die Mandibeln dieses ♂ sind um 1 bis $1^1/_2$ Linien länger als die des ♀: das ist zugleich auch die Differenz im Längenverhältniss der beiden Exemplare.

Schliesslich möchte ich noch den Umstand herausheben, dass der Apex des achten Fühlergliedes bei den beiden Geschlechtern des A. æneus sich knopfförmig verdickt nach oben aufrichtet. Da das auf allen vier Antennen gleichmässig der Fall ist, so kann ich es nicht für zufällige Deformität halten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Man übersieht das leicht, wenn man die Thiere nur von oben betrachtet; von der Seite gesehen, tritt diese Besonderheit deutlich heraus.

22. Silpha n. sp. Dhn.

S. coelestis: ovalis, depressa, violacea, thoracis lateribus rubromarginatis, elytris trilineatis, marginibus reflexis.

Long. 15—25 mill. Lat. 7—10 mill.

Patria: Insulæ Philippinæ.

Es ist mir einigermassen befremdlich, dass diese auffallend schön gefärbte, seit mehr als einem Decennium in den grösseren Sammlungen anzutreffende Art noch keinen Beschreiber gefunden haben sollte. Da mir aber bisher kein Name dafür bekannt geworden, auch in dem Gemminger-Harold'schen Kataloge (1868) keine Silpha von den Philippinen figurirt, so will ich unternehmen, die schöne Heidin zu taufen.

Der stahlblaue Kopf hat an der Basis zwei flache Eindrücke, jeden dicht neben dem Auge, und einen etwas tiefern in der Mitte etwas mehr nach vorn auf der schwielenartig erhabenen Mitte, welche am Apex eingekerbt ist. Diese Kerbe ist inwendig mit rothgelben Haaren rund herum dicht besetzt.

Von den elfgliedrigen, schwarzen Antennen ist das erste Glied das längste, keulenförmig, das zweite abnehmend, mehr cylindrisch, das dritte noch kürzer, das vierte und fünfte haben mehr die Becherform, die sich bei 6, 7, 8 zu allmählich breiteren, flacheren Näpfchen erweitert; bis dahin ist das Schwarz glänzend; 9, 10 sind mattfarbige Näpfchen und 11 bildet ein Dreieck mit stumpfer Spitze; sämmtliche Glieder von 3 ab führen am Apex kleine Börstchen, das elfte ist mit rothgelben Härchen rund umgeben.

Die Spitze des Endgliedes der schwarzen Maxillartaster roth.

Die Basis des Halsschildes in der Mitte gerade, dann nach den Seiten leicht aufgewulstet, der Apex mit einem Einschnitt, der breiter ist als der daraus hervortretende Kopf. In den beiden Hinterecken je eine beulige Anschwellung, die von dem glänzenden Discus der Mitte durch einen deutlichen Einschnitt abgesondert wird. Die Farbe des Discus und der Beulen in den Hinterecken glänzend dunkelblau, hinter dem Discus bis zur Basis grünblau. Der Thorax hat vom Apex ab bis hinter die Mitte eine ziegelrothe Randbinde, die sich von da ab gegen die Basis allmählich bis zur Haarbreite verschmälert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Das Schildchen dreieckig mit breiter Basis, glänzend blaugrün.

Die Flügeldecken bei dem Weibchen mit etwas ausgezogenen Spitzen, bei dem Männchen abgestutzt. Jede Decke hat ausser der scharfkieligen Naht drei starke Längsrippen, die erste und zweite in etwas gekrümmten Parallelen mit der Naht, die dritte gleich an der Basis mit einem durch Politur bemerklichen Knötchen beginnend, mit der zweiten ziemlich parallel bis $^2/_3$ der Länge laufend, und dann bei einer starken Höckerbeule endend. Von der Schulter bis beinah zur Naht ist der Rand jeder Decke scharf aufgeworfen. Mit Ausnahme des grünlich blanken Apex sind die Decken von einer schönen, eher matten als glänzenden, dunkel himmelblauen Farbe, etwa der einer Aromia rosarum vergleichbar, etwas lichter.

Unterseite glänzend blaugrün, mit Ausnahme des erwähnten rothen Thoraxrandes.

Die Vordertarsen bei dem einzigen, mir vorliegenden männlichen Exemplare unbedeutend aber doch wahrnehmbar erweitert und mit Bürsten versehen.

Dies Männchen ist um ein Viertheil kleiner als die beiden Weibchen meiner Sammlung. Ob das in der Regel ist (wie bei Necrodes osculans) oder bloss zufällig, muss ich zur Zeit unentschieden lassen. Ich glaube mich mit Bestimmtheit zu erinnern, dass die Exemplare in andern Sammlungen die Grösse meiner ♀ hatten, habe sie aber nicht auf die Vordertarsen hin näher untersucht.

Die Art steht augenscheinlich in naher Verwandtschaft mit S. tetraspilota Hope (chloroptera Cast.) und japonica Motsch., weicht aber von beiden ganz ausreichend ab.

23. Trigonostomum mucoreum Burm.

Mir liegen acht Exemplare aus Madagascar vor, welche im Wesentlichen mit der vom Autor in seinem Handbuche IV. Abth. I, S. 467 gegebnen Beschreibung stimmen, in manchen einzelnen Punkten aber doch abweichen, und zwar so übereinstimmend, dass ich es für angemessen achte, diese Differenzen hier anzugeben.

Die von Burmeister für ♂ et ♀ mit nur 4 Linien angegebne Länge beträgt bei einzelnen Männchen 5, bei einem Weibchen $5^1/_2$ Linie.

Das Schildchen ist bei allen 8 Exemplaren nicht dunkler gelb als die Flügeldecken, während es bei Burmeister braun und die Flügeldecken lehmgelb genannt werden. Von den „helleren, gelblichen Flecken, zumal bei dem Männchen“ sehe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ich auf den Decken der sechs ♂ nichts, die Elytra sind gleichmässig schaalgelb.

An den Beinen sind Schenkel und Schienen ebenso hellgelb, wie die Elytra, aber die von Burmeister nicht besonders erwähnten Tarsen sind an allen Fusspaaren dunkelbraun, und stechen dadurch auffallend gegen die hellen Schienen ab.

Bei dem Zutreffen der übrigen Einzelnheiten der Burmeister'schen Beschreibung halte ich indessen diese Abweichungen, deren manche durch Transport in Spiritus oder dergleichen verursacht sein können, nicht für erheblich.

24. Semiotus affinis Guérin.

Der in den Wiener zoologisch-botanischen Vereins-Verhandlungen 1855, S. 578, von Guérin beschriebne Typus (♀) hat dem Monographen Candèze bei seiner Beschreibung (I, S. 316) vorgelegen. Beide Autoren halten die Art, deren nahe Verwandtschaft mit S. intermedius Herbst (cornutus Kirby) Guérin einräumt, für ausreichend davon abweichend, um als selbstständig zu gelten. Ich will die Gründe angeben, gestützt auf ein erhebliches Material aus Brasilien, Cayenne, Neu-Granada und Chiriquí (Costa rica), weshalb ich S. affinis und S. Candezei Kirsch (Berl. Zeitschr. 1866, S. 180) für blosse Local-Varietäten von S. intermedius halten muss.

Guérin's Gründe für Abtrennung des S. affinis von S. intermedius („auquel il ressemble beaucoup") sind 1. das engere, und dadurch etwas länger erscheinende Halsschild. Bei einem so weit verbreiteten Thiere soll eine solche, vielleicht zufällige individuelle Differenz wohl nicht viel bedeuten. 2. Die beiden schwarzen Längsbinden des Thorax, welche gerade, breit und ununterbrochen sind, und von der Basis bis zum Apex reichen, während sie bei intermedius etwas gewunden, schmal, bei der Basis unterbrochen sind, und nicht die Basis noch weniger den Apex erreichen. Das trifft allerdings bei den meisten Brasiliern zu, aber ich kann deren zwei aufweisen, die sonst in allen Punkten normal sind, deren Thoraxbinden aber ohne Windung bei der Basis beginnen und ununterbrochen beinah bis an den Apex hinanreichen. Bei einem dieser beiden Exemplare reicht auch die Marginalbinde der Elytra bis an die Schulterecke. — Guérin spricht auch noch von „d'autres caractères dans la forme des élytres et dans l'ensemble de l'aspect qui distinguent cette espèce", specialisirt aber weiter nichts.

Candèze fügt der Guérin'schen Beschreibung noch zwei Punkte hinzu „la fossette scutellaire noire" und „les intervalles (des élytres) légèrement mais distinctement convexes". Ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

kann Exemplare zeigen, welche sonst in allen Punkten mit normalen schwarz-grubigen (quoad scutellum) harmoniren, aber eine gelbe Grube haben. Was das „leicht Convexe" der Zwischenräume auf den Flügeldecken anlangt, so kann ich freilich nur behaupten, dass etwas Aehnliches sich bei einzelnen Stücken, die stärker striirt sind (manche zeigen die Strieen nur unter der Lupe) an der Basis der Elytra wahrnehmen lässt.

Das von Candèze nicht angegebne Längenmaass des S. affinis giebt Guérin auf 30 mill. an, also etwa das eines gut ausgewachsnen S. intermedius.

Von demselben Maasse sind meine Exemplare aus Neu-Granada und aus Chiriquí; die ersteren stimmen vollständig mit der Beschreibung, welche Kirsch l. c. von S. Candezei giebt, nur dass die Abkürzung der Randbinde der Elytra nicht gleichmässig ist — wie denn überhaupt gleich gezeigt werden soll, dass dies plus vel minus von Schwarz bei den Semiotus herzlich wenig zu bedeuten hat.

Der Autor legt auf die „intervalles légèrement convexes" mehr Accent, als sie mir zu verdienen scheinen, und hebt besonders hervor, dass der schwarze Randpunkt des Halsschildes eine andre Stellung habe.

Guérin spricht von „une petite tache noire de chaque côté vers le milieu": Candèze braucht den Ausdruck „une tache ponctiforme marginale" und Kirsch bezeichnet vielleicht das nehmliche aber schärfer bestimmt durch „der Randpunkt steht auf der äussersten Kante dicht vor der Mitte des Seitenrandes und ist von oben kaum sichtbar."

Das passt vortrefflich auf meine Neugranadiner, obwohl bei dem einen Stücke der Punkt deutlicher vom Rande hineintritt als bei dem andern. Dagegen ist er bei den Chiriqui-Exemplaren oben spurlos verschwunden, unten aber in derselben Ausdehnung an derselben Stelle wie bei Candezei. Ferner fehlt bei den Chiriqui-Stücken der kleinere schwarze Punkt zwischen den Kopfzähnchen durchaus und der grössere auf dem Scheitel ist schmaler und nach vorn zugespitzter als der bei Candezei. Die von Kirsch musterhaft beschriebne Unterseite passt auch auf die Costaricaner, nur dass sie das minus von Schwarz der Oberseite nach unten in ein plus übertragen haben und die bei S. Candezei beschriebne Linie der Prosternalnaht, der Parapleuren und der Segmente viel breiter zeigen.

Aber trotz alledem halte ich sie ebenso wie S. Candezei und S. affinis aus den angegebnen Gründen nur für Spielarten von S. intermedius.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

25. Semiotus Illigeri Guérin.

Auch für diese Art liegt mir aus Neu-Granada eine sehr hübsche Varietät in acht Exemplaren vor, welche vom Typus Abweichungen zeigt, die allenfalls zum Speciesmachen verleiten könnten.

Im Besitze eines Exemplars, welches vollkommen mit Candèze's Beschreibung (I, S. 321) und Abbildung (Taf. IV, 12) übereinstimmt,*) werde ich nur die Abweichungen angeben. Wäre ich um den Beweis verlegen, dass Vorhandensein oder Mangel eines schwarzen Flecks in der Gattung Semiotus wenig oder nichts bedeutet, so würde mir gleich gegen 7 Exemplare, welche nur die von Candèze angegebne „tâche noire sur le vertex" haben, ein Stück dienen können, welches ausserdem ein deutliches schwarzes Fleckchen zwischen den Kopfzähnchen zeigt

Aber aus der schwarzen Thorax-Makel des Typus von Illigeri ist eine ziemlich abweichende Figur geworden. Jene Makel steigt von der Basis, deren mittlere Hälfte sie ausfüllt, ungefähr wie ein Rechteck bis zur Mitte des Thorax auf, hat dort eine Einschnürung, und auf dieser sitzt dann eine Erweiterung in Form eines Pappelblattes, dessen Spitze den Apex berührt. Nun ist bei der Varietät, die ich der Kürze wegen mit simius bezeichnen will, jene Figur gleich an der Basis durch ein auf jeder Seite austretendes schwarzes Knöpfchen erweitert, so dass sie dadurch und vermöge der gegen die Mitte des Thorax eintretenden Einschnürung bis dahin eher die Form einer Glocke erhält. Anstatt des zierlichen Pappelblattes, dessen beide Seiten ungefähr in gleichem Abstande wie die Basis des Rechtecks vom Seitenrande des gelben Thorax entfernt blieben, legt sich bei simius eine schwarze Querbinde (1 mill. breit) über das ganze Halsschild, die auch noch auf die Unterseite 1—$1^1/_2$ mill. sich fortsetzt. Oben ist zwischen dieser Binde und dem schwarzen Fleck auf dem Scheitel eine dreieckige Verbindung, aber nicht mit einer so zierlichen Spitze wie bei Illigeri, sondern mit einer mehr oder minder abgestumpften. Und während die ganze Makel bei Illigeri ein reines, gleichmässig glänzendes Schwarz zeigt, zieht sich auf dem ganzen Discus bei simius mit Ausnahme der Apexspitze eine dunkelrothe Mittellinie von der Breite eines halben Millimeters bis nach der Basis herunter.

*) In der unerheblichen Differenz zwischen beiden, sofern von der schwarzen Thorax-Makel in der Beschreibung gesagt wird, sie „occupe toute la longueur du thorax", während sie auf der Tafel nicht bis an den Apex reicht, entscheidet mein Exemplar zu Gunsten der Beschreibung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Natürlich giebt diese in Verbindung mit der Querbinde dem Thiere auf den ersten Anblick etwas sehr Abweichendes.

So gern ich auch die Feinheit der Beobachtung von Candèze anerkenne, wenn er in der Beschreibung von S. Illigeri sagt: „la fossette scutellaire (est) trapézoidale", was bei meinem Typus vollkommen passt, so muss ich leider versichern, dass bei 2 Exemplaren von meinen 8 das trapezoidale der sonst halbzirkelförmigen Grube nur ziemlich gezwungen behauptet werden kann; bei sechsen ist diese fossette schwarz, oder doch braun, bei zweien hellgelb.

Alle acht simius weichen übrigens darin vom Typus und von der Abbildung des Illigeri ab, dass wenn auch bei fünfen die beiden schwarzen Flügeldeckenstreifen neben der Sutur bis an die Scutellgrube reichen, alle übrigen Streifen um $1^1/_2$ bis 2 Millimeter von der Basis entfernt bleiben. Auch dies giebt begreiflich dem S. simius etwas Fremdartiges.

Die Unterseiten gleichen sich, abgesehen von dem schwarzen Fleckchen am Thoraxrande, vollkommen, und auch sonst kann ich keine Unterschiede bemerken.

26. Conognatha haemorrhoidalis Oliv.

wird im Gemminger-Harold Kataloge als Varietät zu C. equestris F. gezogen. Das könnte insofern auffallen, als C. hæmorrhoidalis in sehr markirter Weise die ganzen drei letzten Segmente rothgelb hat, während sie bei C. equestris stahlblau sind. Doch sehe ich allerdings ausser dieser, immerhin seltsamen Farbendivergenz keinen andern Unterschied, namentlich nicht in der Sculptur. Und in Betreff der Färbung muss ich registriren, dass das bei den Elytra von Fabricius angegebne „in medio punctorum duorum par" (welches unbestimmt lässt, ob auf jeder Decke nur ein oder ob zwei gelbe Flecke vorhanden sind) bei meinen Exemplaren auf beiderlei Weise gedeutet werden kann; bei einem Stücke hat jede Decke nur einen, bei dem andern zwei hemicyklisch geordnete Flecke. Es liesse sich daraus folgern, dass das Mehr oder Minder von Rothgelb in dieser Gruppe nicht zur specifischen Sonderung ausreiche, und dafür spricht auch noch folgendes.

Bei Con. amoena Kirby finden wir bei ziemlich gleicher Grösse und analoger stahlblauer Farbe eine nur wenig von der bei C. equestris vorhandnen, rothgelben Querbinde abweichende, mehr parallele, auch den Nahtstreif bedeckende, während dieser bei C. equestris frei bleibt. Aber ein specifisches Kriterium zeigt sich offenbar darin, dass bei C. equestris der Thorax in der Mitte eine leicht wahrnehmbare Ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at
tiefung mit deutlicher Längsrinne hat, welche bei C. amoena fehlt, und dass das Scutellum bei C. equestris eine breitere Basis hat und mehr halbkreisförmig ist, während es bei C. amoena aus schmalerer Basis sich mehr dreieckig und tiefer in die Sutur hineinzieht.

Nun muss ich aber hinzufügen, dass 1. ein in allen übrigen Einzelnheiten (auch in Thorax und Schildchen) mit C. amoena harmonirendes, brasilisches Exemplar das letzte Segment ganz rothgelb, das vorletzte Segment in der hinteren Hälfte von derselben Farbe, und auf dem drittletzten Segment einen deutlichen Anhauch davon zeigt; mithin kann dies im Wesentlichen als Argument zur Zusammenziehung von C. equestris und C. hæmorrhoidalis dienen. 2. hat ein andres Stück von C. amoena auf dem Discus jeder Flügeldecke, etwas hinter der Mitte einen deutlichen orange Fleck. 3. zeigen die, ohnehin etwas kleineren Stücke von C. amoena aus dem südlichen Brasilien (S. Leopoldo) blaugrüne und reingrüne Farbe gegen die stahlblaue der Exemplare aus den tropischern Provinzen.

Ich würde deshalb demjenigen durchaus nicht widersprechen, der etwa geneigt wäre, die in ähnlichem Grün gleissende, in der Form durchaus der C. equestris adaequate C. pretiosissima Chevr. (imperator Mannerh.) zur Varietät zu degradiren, da die vier rothgelben Flecke gegen den Apex der Elytra recht gut als die aufgelöste Querbinde von equestris gelten können — um so eher, als ich auch mehrere Exemplare besitze, welche wie bei equestris und hæmorrhoidalis das von Fabricius „in medio punctorum duorum par“ besitzen, und zwar ad libitum ein oder zwei Paare, letztere halbkreisförmig geordnet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: Exotisches 79-87